

Leben - Die Autorensseite

Zu Wort und Bild kommen hier Menschen, wie Du und ich, die mit ihren Texten und Bildern Fragen stellen, Antworten versuchen und Mitdenken einfordern. Sie werden ihre Namen nennen oder anonym bleiben, bis ihr mit Ihnen ins Gespräch kommen wollt und sie sich zeigen. heute: Carolin Palicka

in Liebestext

Ich fühl mich grad mies. Durchgekauft und wieder ausgespuckt. Mein Rücken tut weh. Ich hatte heute in Info eine Denkblokade und habe nicht verstanden. Gar nichts. Das ist wirklich deprimierend. Ich bin ja so blöd.

Halb sieben nach Hause gekommen, kurz mit Mama gestritten, versucht Hausaufgaben zu machen, gescheitert. Meine Gedanken laufen mir weg. Ich will ja, aber mein Rechner nicht. Egal. Heute ist mal alles egal. Morgen kann man auch noch Hausaufgaben machen. Ich lösche das Licht und krieche mit meinen Straßensachen ins Bett. Das darf ich nicht und übt deshalb immer noch einen besonderen Reiz aus. Unter der Decke geht es mir wieder etwas besser. Ich bin versteckt, keiner kann mir was. Warum geht es mir eigentlich nicht gut? Es ist doch nichts passiert. Auf einmal muss ich lächeln. Ich freue mich auf morgen, ich freue mich auf dich.



Mit den Füßen im Sand

Mit den Füßen im Sand, den Beinen im Wasser, genieße ich.

Ich glaube es braucht einen gewissen Mut zu genießen. Man muss sich aufraffen und rausgehen, nachdem es schlecht ging, und alles ungenießbar war.

Man muss sich trauen und wieder darauf einlassen. Zugegeben.

Ich musste mich trauen. Es neu lernen, in ganz kleinen Schritten. Vielleicht sollte man es auch trainieren. Für schlecht Zeiten und in guten Zeiten für bessere Qualität.

Meine Füße sind zu kalt, als ich gehe. Ich gehe über Wiese, die ich nicht wirklich spüre sie sind ein wenig taub.

Diesen Park kannte ich gar nicht. In letzter Zeit muss ich mich wundern wie viele schöne Plätze mir diese Stadt gibt.

Am Amtsteich kann man an vielen Stellen die Beinen ins Wasser halten. Tapsen machen, die sich nur kurz halten können. Weil es warm ist. Es wäre sogar zu warm wenn nicht ein kleiner Wind wehen würde. Den Moder mit den Zehen umwühlen und dann wieder die Füße ins Wasser halten. Ich verweile. Denn der Park ist schön. Die Bäume sind wunderbar alt, groß. Ihre Kronen beschützen. Mich. Das Wetter ist schön. Vielleicht sogar, bin ich. Schön?

Phänomen in sieben Strophen

1. Strophe
Oma
steigt in
Straßenbahn

2. Strophe
Oma
stellt Tasche auf
Sitz

3. Strophe
Oma
quer durch die Bahn
zum Automaten

DIE BAHN FÄHRT AN

4. Strophe
Oma
strauchelt, kämpft kurz
mit Gehhilfe

5. Strophe
Oma
entwertet
Fahrkarte

DIE BAHN HÄLT AN

6. Strophe
Oma strauchelt
hält sich an einem
Stehenden
gerade
eben noch
fest

7. Strophe
Oma sitzt

Aufgestanden

Jetzt heißt es: Aufgestanden!
Decke beiseite, Tränchen abgewischt.
Denn es gibt viel zu tun. Keine Zeit mehr sich zu är-

gern, zu trauern, zu heulen, zu schreien.
Doch wenn jemand meint weinen bringt nichts, der hat Unrecht. Es bringt Aufschub.

Ich sage mir damit: ich darf traurig sein.

Doch: Vorbei!

Nachdem ich so überschwänglich aus dem Bett gehopst bin, wird es Nacht, Sterne kreiseln, mir ist schlecht. So schnell geht es nun wieder nicht. Langsam und gemütlich, so wie auch sonst immer.

Dann freue ich mich.

Worüber? Ist doch klar. Ich bin fertig mit einer gemeinen, bösen, dunklen Sache. Ich habe sie verscheucht. Mit ihr gekämpft und gerungen, besiegt, in die Flucht geschlagen, verbannt.

Und jetzt koche ich mir einen Tee.

Ziellos

Ich bin ein überlaufendes Fass von Gefühlen.

Und in letzter Zeit habe ich es mir sehr bequem darin gemacht.

Aber was ist das, was ich fühle? Einsamkeit? Kann schon sein, immerhin bin ich allein in diesem Haus, das noch immer nicht so wirklich mein zu Hause ist. Ratlosigkeit? Ich hatte Streit mit meinen Eltern, die meinen, ich müsste schon jetzt wissen, was ich beruflich machen möchte. Ich weiß es nicht. Ich bin ratlos. Sie sind besorgt.

Teufel auch, natürlich haben sie Recht.

Aber viele - wer eigentlich nicht? - haben auch keinen Plan, was mal nach der Schule wird.

Ich möchte ein Auslandsjahr machen. Ich möchte studieren. Ich weiß nicht, ob das mit dem Studium klappt. Hatte einen extrem schlechten Schulstart. In der zwölften, dem wichtigsten Schuljahr überhaupt, man bedenke.

Aber man darf das Leben nicht so ernst nehmen.

Was ich auch will, ist weit weg. Nicht weil es hier nicht schön ist. Nein. Ich bin ganz gern hier. Anderswo ist es bestimmt auch nicht besser. Aber vielleicht anders.

Das will ich mir anschauen, etwas erleben. Hori-zonterweiterung betreiben. Spaß haben, keinen Spaß haben, arbeiten. Nebenbei könnte ich meine Englischkenntnisse erweitern.

Toll. Aber für eine ernsthafte Lebensplanung einfach zu vage.

Sie haben schon Recht, die lieben Eltern.

Aber sie übertreiben.

Sie nehmen mir den Mut, indem sie aufzählen, was in meinem Leben alles schief gehen wird.

Hätte ich durch meine weisen 18 Jahre nicht schon die Erkenntnis, dass, wenn schon nicht alles wieder gut wird, sich dann doch weiter entwickelt und andere Wege geht, würde ich mich fertig machen lassen

...

Wer werde ich einmal sein?

Was wird dieser jemand tun?

Wird er es gern tun?